

ing- der

ntung ärts. 10-12

chön alten

hse,

rk

ne.

rit

e 21.

lofen genau

RM

il

ure

earmer

an- und

f nach-

t. hsten

rag.

l gelime, hntre ab- gntrom.

Kreispolitiker

Kornelburg bei Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Wien.

gelb.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Loos:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.

Halbjährig . . . 5 „ — „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 1 „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „

Einzeln Nummern 6 fr. — „

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.

Halbjährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.

Halbjährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

terner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker's Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Leosmer), H. Sobalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis:

Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stola, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 181. Germanstadt, Sonntag den 8. August 1897. 113. Jahrgang.

Um ein Haar.

Es ist eine für phantastische Köpfe reizvolle Aufgabe, sich auszumalen, wie es in der Weltgeschichte gekommen wäre, wenn — nun, wenn es eben zufällig anders gekommen wäre. Ein beliebtes Beispiel bietet die schöne Nase der Cleopatra; wäre sie um einen Centimeter länger gewesen, so hätte das Gesicht der Welt wahrscheinlich eine andere Façon bekommen, denn an dieser Nase hing eine ansehnliche Zahl römischer Felder. Wie sähe es heute in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, wenn Columbus im entscheidenden Augenblick das Ruder etwas anders gelegt und der Strom der spanischen Menschenschinder sich nicht über Central- und Südamerika, sondern über die nördlichen Bezirke ergossen hätte? Wäre es Karl I. von England besser ergangen, wenn er im Jahre 1637 das Auswandererschiff auf dem sich unter Anderen Oliver Cromwell befand, nicht mit Gewalt im Hafen hätte zurückhalten lassen? Vielleicht hat ihn seine Auswanderungspolitik den Hals gekostet — wer kann es wissen? Und welchen Lauf hätte die Geschichte genommen, wenn die Fluth der großen französischen Revolution neben anderen Opfern auch den jungen Bonaparte, der ja zeitweise in recht gefährlichen Drangsalen sich befand, verschlungen hätte? Jules Verne hat für seine Mondreisen kein dankbareres Gebiet, als der mit genügender Einbildungskraft und freier Zeit begabte Ausbeuter historischer Zufälle.

Wir möchten aber die Ansicht vertreten, daß eine derartige Roman- schriftstellererei, wenn sie auch leicht als Spielerei erscheinen könnte, doch nicht völlig des Ruhens für die allzeit der Belehrung bedürftige Menschheit zu erlangen braucht. Es ist zur Erzeugung eines philosophischen Gleichmuthes wohl dienlich, daß man sich einmal vorstellt, wie es auch ganz anders hätte kommen können. Eine solche Betrachtung stärkt die Toleranz, namentlich in den Herzen Derjenigen, die ohne den entscheidenden Zufall möglicherweise gezwungen wären, auf die Duldbarkeit ihrer Mitbürger zu reflectiren.

Bei Alledem wird Niemand sich des Wunsches entschlagen, daß jenen Zufälle-Umarbeitern das Feld ihrer Thätigkeit auf die einfachste und natürlichste Weise eingeschränkt werde, nämlich dadurch, daß die Zahl der Zufälle sich vermindere. Man erwachte nicht, wie beschäftigten kein Attentat auf das Schicksal, das über den Menschen schwebt; wir wollen nicht der Vor- sorgung Directiven geben, wie sie fortan die Welt zu lenken habe. Aber wir behaupten, daß in der Weltgeschichte die Fälle, in denen es, wie man zu sagen pflegt, um ein Haar hätte anders werden können, keineswegs eine Zeit ausmachen, die gegeben ist und an der Menschenwirth nichts zu ändern vermöchte. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne — wenn wir den Saß mit einem durch die Natur der Dinge geschaffenen Vorbehalt als richtig anerkennen, so werden wir die Bedeutung dessen, was in der Brust lebt, auch für die Vermehrung und Verminderung der Zufälle nicht ableugnen können. Daß aber die Verminderung derselben geeignet wäre, in uns ein unheimliches Gefühl abzuschwächen, bedarf keiner Bemerkung. Der Gedanke, ein Spielball des Zufalls zu sein, hat nichts Verändertes.

Die Völker haben es nicht in der Hand, sämtliche Zufälle auszu- merzen und ihrem Entwicklungsgeange jegliches Risiko zu nehmen. Das große gigantische Schicksal, das den Menschen zermalmt, kann auch im Völker- leben seine Rolle spielen; von Zufällen, die eine Nation demüthigen oder er- heben, wird auch in Zukunft die Geschichte melden. Aber alle jene Fälle,

in denen es nur deshalb um ein Haar anders hätte kommen können, weil der Unbestand der Völker dem Zufall die Thür öffnete, sind aus der Welt zu schaffen. In früheren Zeiten, als die Länder durchweg nach den Regeln des Absolutismus verwaltet wurden, hing Glück und Unglück eines Volkes vom Leben und Sterben eines Fürsten ab; Völker, die auch heute noch so kindlich sind, sich von Oben beglücken oder schubriegeln zu lassen, dürfen sich nicht beschweren, wenn ihr Geschick auf der Schneide eines Messers balancirt. Die Frage, ob eine Cleopatra schöne oder häßliche Züge besaß, konnte für das Wohl und Wehe eines Landes, in dem die Dictatoren walteten, von höchster Bedeutung werden; stellt man sie für das heutige England oder Scandinavien oder einen anderen civilisirten Staat, so wird man dabei lachen müssen. Wenn die Lola Montes, die schöne Tänzerin, die das Herz eines bairischen Königs gefangen nahm, ein Jahrhundert früher gelebt hätte, wäre sie vielleicht dem bairischen Volke verhängnißvoll geworden; so ward sie es nur dem Könige Ludwig I.

In der guten alten Zeit sahen die getreuen Unterthanen mit Herz- klopfen dem Moment entgegen, wo der Landesvater sich auf die Brautschau begab; gelang es ihm, der Schwiegerjohn eines mächtigen Potentaten zu werden, so erwuchsen seinem Volke unter Umständen aus dem Verheiratheten mannigfaltige Vortheile. Heute kümmern sich die vernünftigeren Völker nicht mehr um die Heirathsangelegenheiten ihrer Fürsten; in den meisten Ländern wird der Tag kommen, wo, von einigen Domesänen-Seelen abgesehen, die Leute es ihrem Monarchen nicht mehr verübeln werden, wenn er eine eh- bare Mehrgewinnheiratet. Die Fürstentöchter, die ein Opfer der Staats- raison, mit dem Bilde eines geliebten Lieutenants im Herzog nach fernem Hauptstädten exportirt werden, um an der Seite des kalten, aber gekrönten Gemahls stille Thronen zu weinen und die Bürgermädchen um ihre Herzen wahl zu beneiden, sind sämmtlich ausgestorben. Vieles sie sich heute noch auf die Komödie ein, so hätten sie sich die damit verknüpften Unannehmlich- keiten selber zuzuschreiben; der Völker wegen brauchen sie weder Stand, noch Confession zu wechseln, man bedarf ihrer Mitwirkung nicht mehr.

Die Nationen gewöhnen sich an den Gedanken, daß sie ihr Schicksal in den eigenen Händen tragen und daß, wenn sie ihre Hände stark machen, ihm die Bestimmung über ihr Geschick nicht leicht aus den Fingern gleitet. Auch Ungarn wird mit der Zeit sich jener Erkenntniß zuwenden; es wird sich ein Fall, wie den jüngst erlebten, wo wir um eines Haars Breite an dem Abgrunde des parlamentarischen Bankrotts vorbeikamen, hoffentlich zur Lehre nehmen.

Die Petersburger Kaiserbegegnung.

Der Petersburger Besuch des Kaisers und Königs von Oesterreich- Ungarn war ein historischer Wendepunct in der orientalischen Frage. Bis zu diesem Besuche betrachtete die Welt diese Frage als einen gefährlichen Feuerherd, der den Welttheil in Brand stecken und den Frieden sädern könne. Man betrachtete die Frage als eine Wahlfahrt, auf der die russische und österreichisch-ungarische Politik im schärfsten Gegensatze zu einander stehen und wo das Interesse der beiden Reiche jeden Augenblick heftig collidiren müsse.

Natürlich gestaltete sich die Rolle Deutschlands zu keiner Leichten in dieser Phase der orientalischen Frage. Da es kein specielles Interesse im Orient hat, mußte es die Rolle des „ehelichen Maklers“ spielen. Sein

ganzes Bemühen war daher darauf gerichtet, einen heftigen Zusammenstoß der Politik der beiden Großmächte zu mäßigen, durch sein Ansehen und un- parteiisches Urtheil eine Krise zu verhindern, bei der es zufolge seines mit uns geschlossenen Vertrages neutral nicht hätte bleiben können, wobei es aber dennoch in Gegensatz zu allen Ueberlieferungen der deutschen Politik hätte gerathen müssen, wenn es gezwungen gewesen wäre, sich zu engagiren.

Diese Rolle Deutschlands war eine undankbare. Die politischen Kreise Rußlands verfolgten mit Mißtrauen Caprivi's Orientpolitik, die auch nicht nach dem Geschmack jener Großmächte war, die von einem russisch-öster- reichischen Kriege die Verwirklichung ihrer selbstsüchtigen Interessen und die günstige Gelegenheit, im Trüben fischen zu können, erhofften.

Seit der Petersburger Reise unseres Königs ist der russische und österreichische Antagonismus ein nunmehr glücklich überwundener Standpunct der europäischen Politik. In den berühmten Toakten der beiden Herrscher und in der den Regierungen mancher Balkanstaaten erteilten gemeinsamen politischen Directive ist klar ausgesprochen, daß auch der Kaiser aller Reußen die Politik des status quo zu seiner eigenen gemacht. Zwischen den beiden Großstaaten sind Vereinbarungen getroffen worden, die unbedingt eine kriegerische Lösung ausschließen, oder mindestens in dem Sinne ausschließen, daß die russische und die österreichisch-ungarische Politik auch weiterhin auf dem Balkan sich feindselig gegenüberstehe.

Jeder wahre Freund des Weltfriedens hat damals mit Freude die Nachricht von dem russisch-österreichisch-ungarischen Uebereinkommen begrüßt. Hiedurch gestaltete sich auch Deutschlands Lage einfacher und natürlicher. Es braucht nun einen bedeutenden Theil seiner diplomatischen Thätigkeit nicht mehr auf die Bewachung des orientalischen Pulverfaßes zu verwenden.

Seit dieser großen Wendung geschieht es jetzt zum ersten Mal, daß Deutschlands junger und genialer Kaiser beim russischen Hof einen Besuch macht. Das ruhige Temperament und die nüchterne Klugheit der deutschen Presse bringt es mit sich, daß sie dem Besuche keinerlei Welcome vorausschickte und es vermied, demselben irgendwelche besondere Bedeutung beizulegen. Wenn wir jedoch die traditionelle ruffenfreundliche äußere Politik Deutschlands er- wägen; wenn wir in Betracht ziehen, daß Deutschland der treue Bundes- genosse unserer Monarchie ist, den der günstige Wechsel in dem bestehenden politischen Verhältnisse zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn nicht gleich- gültig sein kann; so kann man darauf gefaßt sein, daß die Begegnung der beiden jungen Kaiser die Basis der Friedenspolitik noch mehr festigen und daß dieser Besuch, welcher der Reise des Präsidenten der französischen Republik vorausgeht, in vielen Beziehungen Thatfachen schaffen werde, an denen die französische Diplomatie kaum etwas zu ändern im Stande sein wird.

Wir glauben, die Petersburger Reise des deutschen Kaisers ist ein voraussehender Schatten der bitteren Täuschung jener Hoffnungen, welche die Revanche-Politiker an die Petersburger Fahrt des Präsidenten Faure knüpften.

Neue Bismarckbriefe.

Herrst Kohl, der unermüdlche Hausarchivar des Fürsten Bismarck, hat soeben eine neue Auflage, die sechste der ursprünglich von Hofeitel ver- anstalteten Sammlung „Bismarckbriefe“ erscheinen lassen. Diese Auflage enthält eine ganze Anzahl bisher unveröffentlichter Briefe, von denen wir einige an seinen Vater und an seine Schwägerin gerichtete zum Abdruck

„Nachdem wir uns nun klar über uns selbst geworden sind, mein Kind,“ fuhr Tante Jutta nach einer Weile fort, indem ein leichtes, melancholisches Lächeln ihre Lippen umschwebte, „laß uns von Deiner Zukunft sprechen.“

„Ist es wirklich Dein fester Entschluß, mit Onkel Fritz zu gehen?“

„Ich weiß nicht, was ich thun soll, Tante Jutta,“ entgegnete Käthe seufzend.

„Nach Deinen Worten komme ich mir so klein, so schwach, so feig vor — ich theile Deine Ansicht, daß die Frau nach größerer Freiheit, nach Selbstständigkeit streben muß und doch zieht mich die traute Heimath, die stille Häuslichkeit mit fast unübersteiglichem Jubel an. Aber, meine Tante Jutta! Ich will den Kampf nicht aufgeben! Ich will Deine ge- lehrte Schülerin werden, ich will Deiner Erziehung Ehre machen — laß mich bei Dir bleiben!“

Tante Jutta lächelte. „Wenn Du willst, kannst Du bei mir bleiben. Aber nicht in dem Sinne, wie Du meinst.“

„Tante? Wie soll ich Dich verstehen?“

„Zur Johanna bist Du verlobt, meine kleine Mimose, ebenso wie zu jedem anderen Geschäft, das Dich mit der breiten Öffentlichkeit in Verbindung bringt. Du bist eine künstlerisch, eine ideal angelegte Natur, und Du sollst Deiner Natur nach Dir Deine Selbstständigkeit, Deine Freiheit erringen. Dazu will ich Dir die Hand bieten, wenn Du bei mir bleiben willst. Onkel Fritz in Kirchhofen besuchen wir denn im nächsten Sommer gemeinsam.“

Käthe sah Tante Jutta an, als sei sie in einem Traume befangen. Sie wußte die Worte der kleinen Doctorin nicht zu erklären, sie wagte sie nicht zu deuten, sie preßte die Hand auf das stürmisch pochende Herz und suchte gemaltfam die Thränen zurückzubringen, die ihren Augen entströmten.

Tante Jutta ergriff Käthes Skizzenbuch. „Dieses Buch,“ sprach sie, „das ich nicht zum ersten Male in der Hand halte, wenn Du auch nichts wußtest, daß ich Deine geheimen Studien verfolgte, hat mich gelehrt, daß Du bereits jetzt eine kleine Künstlerin bist. Als neulich eine meiner Freundinnen, die bekannte Malerin Olga Schönerer, mich besuchte, zeigte ich ihr Deine Studien, von denen sie entzückt war. Sie rief mich dringend, Dir Gelegenheit zu geben, Dich in der Malerei auszubilden. Ich stimme

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Ester.

(24. Fortsetzung.)

„Du wunderst Dich, mich so sprechen zu hören,“ fuhr Tante Jutta mit einem eigenen Lächeln fort. „Du hast ein Recht dazu. Ich hätte schon früher zu Dir so sprechen sollen, dann hättest Du mir mehr Vertrauen entgegengebracht. Aber ich bin ein vielbeschäftigtes Frauenzimmer. Ich muß vorwärts kommen in der Welt, ich bin vorwärts gekommen, zu ruhiger Aussprache habe ich keine Zeit, ich setzte bei Dir voraus, daß Du mich mit der Zeit verstehen lernen würdest, daß Du ebenso dächtest, wie ich, daß das gemeinschaftliche Ziel der Freiheit, der Selbstständigkeit der Frau uns schon näher bringen würde. Ich habe mich in Dir getäuscht. Du, meine liebe Käthe, gehörst nicht in die Freiheit, in die Selbstständigkeit.“

„Tante . . .?“

„Wir Frauen sind sehr verschieden geartet, nicht wie die Männer durch Herkommen und Erziehung auf die gleiche Basis des Erwerbens, der Freiheit, der Selbstständigkeit gestellt. Wir müssen uns erst selbst erziehen, erst diese gemeinschaftliche Basis schaffen. In meinen langen Kämpfen um diese Erziehung des weiblichen Geschlechtes zur Selbstständigkeit habe ich oftmals den Muth zu verlieren gefährdet, die Kleinlichkeit und noch weit schlimmere Eigenschaften des weiblichen Charakters entgegentraten. Ich habe den Muth aber stets wieder gewonnen in dem Bewußtsein, den rechten Weg zu ver- folgen. Aber für alle Frauen paßt nicht ein und derselbe Weg zur Freiheit, folgen. Zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit. Unsere Ziele sind noch zu jung, noch zu allgemein genug, unsere Erziehung des weiblichen Geschlechtes noch zu wenig eingebrungen in unsere Gemüthsheit, die äußeren Verhältnisse noch zu beengend, als daß wir in Allem mit den Männern wetteifern können. Die Beschränkung ist auch jetzt noch immer unser bestes Theil.“

„Liebe, beste Tante, wie habe ich Dich verkannt,“ rief Käthe, die die Hände der kleinen Doctorin ergreifend.

„Ich mag Dich oftmals selbstam genau vorgekommen sein. Ich wollte Dich prüfen, mein Kind, ob Du die Kraft und den Willen besähest, die eigene Selbstständigkeit zu erringen, die Dir als Ideal vorzuschwebte. Du besitzest Kraft und Willen, aber in anderer Weise wie ich, wie meine Schwestern. Du bist allzu ideal angelegt, als daß Du auf dem Wege, den wir ein- geschlagen haben, Dein Ziel erreichen könntest. Ein Geschäft, wie das meinige, oder wie das vieler anderer Frauen, die den Kampf mit dem Leben aufgenommen haben, fordert ein hartes, männlichen Sinn. Man darf nicht mimosenhaft zurückweichen, wenn man mit anderen Menschen, mit der Öffentlichkeit in Berührung kommt. Der geschäftliche Kampf um das Dasein, um den Erwerb hat an und für sich sehr wenig ideale Gesichtspunkte, die Ziele muß man sehr oft streng in seinem Herzen verschließen. Man muß die Verbindungen in der Welt, man muß die Menschen zu seinem Fort- kommen benötigen. Es heißt vor Allem, sich umsehen in der Gesellschaft, um Welt und Menschen kennen zu lernen. Man muß oft seine Gefühle unterdrücken, die Stimme seines Herzens zum Schweigen bringen, man muß Opfer bringen, Opfer des Herzens, des Gefühls, um sich in dem Gedanken aufzurichten, daß man ein großes Ziel erstrebt, daß man nicht nur für sich arbeitet, sondern für die gesamte Menschheit. In diesem Sinne, meine liebe Käthe, fasse ich meine Stellung, mein Streben auf, das auch mir manches Opfer gekostet, manche Enttäuschung gebracht hat. Du hast mich recht oft für rauh und hart gehalten — glaube mir, mein Kind, daß mein Herz oft erbebte unter den wüthigen Schlägen des Schicksals, unter den Entwürden des Entsetzens, des Mitleides, daß ich oft mein ganzes Faß und Gut, mein Denken und Fühlen, mein ganzes Wesen und Sein hätte hin- geben mögen, um das Elend dieser Welt zu mildern! Aber was nützt die Aufopferung des Einzelnen, nur durch unser Wirken mit und in der Ge- samtheit können wir das Elend der Welt, der Menschheit mildern.“

Käthe vermochte die Thränen nicht zurückzuhalten; sie beugte sich über die Hände Jutta's und küßte sie innig, ohne im Stande zu sein, ein Wort zu sprechen. Weise streichelte das alte Fräulein die braunen Locken Käthes.

bringen wollen. Hübsch und recht gemüthlich ist namentlich der Brief vom 25. Januar 1838 an den Vater. Er lautet:

„Lieber Vater, ich danke herzlich für Deine und Mutter's Weihnachtsgeschenke und hoffe, daß es mit Deinem Befinden eben so gut und mit Mutter's besser geht, als es bei Abgang ihres Briefes an Vindchen (Karoline v. Bismarck-Boblen) der Fall war; es ist doch wie vorherbestimmt, daß sie gerade immer zu Weihnachten krank sein muß. Bei Theodor war an jenem Abend Alles sehr munter, und wurde viel geschertzt. Belows und der Präsident Kleist waren da; Letzterer bekam eine sehr gut angezogene Thematik, deren Leib aus Spitzhänen bestand, während sie ein Kaffirmesser als Schwert führte. Unser Freund R. hatte mir einen recht hübschen Nussknacker zugebracht, die Adressen aber in seiner Confusion so falsch über einander gelegt, daß das Unthier zuletzt auf ihm sitzen blieb, was ihn sehr in Verlegenheit brachte und um so späßhafter war, als einem Leben gleich die Rehnlichkeit zwischen dem Nussknackerprofil und dem R.'s aufstieß.

Die Halsstücker, welche mir Mutter geschenkt hat, habe ich für 5 Thaler gekauft; indessen ist das Geld noch bei Herrlich's, denn zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich bei meiner Anwesenheit in Berlin zu Weihnachten sie nicht besucht habe, und nachher mochte ich nicht hingehen, weil ich mich fürchtete, zumal da es nun so ausgefallen hätte, als käme ich nur des Geldes wegen. Es ist dies gewiß recht schlecht von mir, aber ich schob den Besuch immer auf, bis ich nach der Post ging, theils weil die Jägerstraße da gerade auf dem Weg liegt, theils weil ich dann nicht gar zu lange dazubleiben brauchte: wenn ich dann aber so weit kam, so war es jedesmal schon zu spät; sobald ich wieder nach Berlin komme, werde ich den Besuch machen, sie zu besänftigen.

Hier habe ich jetzt außerordentlich viel zu thun; die kochener Regierung scheint mir ein besseres Zeugnis gegeben zu haben, als ich verdiene, denn Wilke sagte mir schon, ehe er nur eine Zeile von meiner Hand gesehen hatte, viel Schmeicheleien über Gewandtheit im Arbeiten und hat mich von Hause aus keinem Rathe zugetheilt, sondern läßt mich unter seiner eigenen Leitung, in Betretung eines kranken Affessor's, selbstständig arbeiten. Das ist recht gut, aber wenn ich mich im Sopha zurücklege, so kann ich beide Arme bis zur Schulterhöhe auf Ketenhausen ruhen lassen.

In das Militär bin ich noch nicht eingetreten. Ich werde zu der Compagnie des Herrn v. Arnim gehen, da er mir der civilste unter seinen Collegen zu sein scheint. Auf seinen und anderer Officiere Rath habe ich meinen Eintritt noch aufgeschoben, weil ich vom Augenblick des Eintretens bis zum Frühjahrsantritt (erwarten muß; gleichviel ob ich vierzehn Tage oder drei Monate vorher eintrete, muß die Drifflur bis zum Wanders fertig sein. Ich werde daher so spät wie möglich, etwa im März, eintreten. Mit der Regierung werde ich schreien eher fertig, als mit dem Dienstjahr und kann dann meine schriftlichen Examinaarbeiten ebenso gut, wie in Berlin machen. Es ist mir jetzt sehr viel lieber, daß ich mich nicht gleich zum diplomatischen Examen gemeldet habe; denn da ich einmal so weit bin, gewährt mir das Affessorat doch eine viel solidere Sicherheit; es mag mir hernach gehen, wie es will, mein Fortkommen bleibt immer gesichert.

Das Geld, was Du mir für die Reise wiedergegeben, habe ich durch Bernhard mit vielem Dank erhalten, ebenso vier Spitzhäne, die bereits das Zeitliche geegnet haben.

Ich muß jetzt schließen und mich eilig auf die Regierung begeben. Noch habe ich vergessen, zu sagen, daß Theodor mir eine sehr hübsche Tasse und Vindchen eine seidene Weste zu Weihnachten geschenkt hat.

Ist es bei Euch auch so kalt? Seit vier Wochen ist Alles weiß hier und des Morgens oft achtzehn Grad Kälte. Wir haben mehrere hübsche Schlittenfahrten gemacht, unter Anderen mit Wasserwerks und Schenk nach Baumgartenbrunn, wo wir sehr munter waren.

Wilhelm Schenk hat einen scheidlich biden Sohn bekommen, den wir nächstens taufen werden. Angenehm ist mir eigentlich die Aussicht nicht, daß ich wahrlich manche Gesellschaften in Berlin werde besuchen müssen; man hat mich ohne mein Wissen und Willen auf die Liste derjenigen garzons gesetzt, die unter der Leitung des Prinzen Friedrich nächstens einen Ball geben werden; ich erlaube es erst, als die Liste schon dem Kronprinzen eingereicht war, der, wie es heißt, um sich zu veranbaren, zwei große Bälle geben wird.

Es ist hier eine außerordentliche Menge von Unglücksfällen auf dem Eise vorgekommen; Mutter wird es gewiß beruhigen, daß ich niemals Schiffschiff laufe. Lebe recht wohl, lieber Vater, grüße Mutter herzlich und Malvinden, es freut mich, daß Mutter mit der Wandel so zufrieden ist. Dein gehorsamer Sohn.

Der Brief ist nach vielen Beziehungen äußerst bemerkenswerth. Für den militärischen Dienst zeigt der junge Herr Referendar in Potsdam ebenso wenig schwärmerische Begeisterung, wie für den Eiselautsport. Dafür ist er mit Frau Schönmeyer vollkommen überein, und bin bereit, Dich zu unterstützen, wenn Du Lust hast, Dich weiter auszubilden.“

Wie ein Jubelkrei eines befreiten Vogels drang es über die Lippen Käthens. Dann stürzte sie Tante Julia zu Füßen, umschlang ihre Knie und schluchzte: „Tante, liebste, beste Tante, Du gibst mir das Leben wieder! Mein innigster Herzenswunsch hast Du ererhalten! Ich wagte ja nicht, ihn laut werden zu lassen — ich fürchtete mich, daß Du ihn mißbilligen würdest — ich wagte ja nicht, daß Du . . . oh, ich habe Dir Unrecht gethan. Ich habe Dich verkannt — verzeihe mir, Tante, verzeihe meiner Thorheit, meinem Unbilden!“

Die kleine Doctorin zog die heftig Weinende in die Arme. „Verühige Dich mein Kind,“ flüsterete sie zärtlich. „Wir mußten uns Beide erst kennen lernen. — Ich habe Dich liebgemommen — und Du — Du sollst mich auch ein wenig lieb haben, habe ich doch so wenig Liebe in meinem Leben erfahren.“

„Ich will Dich lieben, wie meine Mutter!“
„Und Du bleibst bei mir?“
„So lange Du mich bei Dir behalten willst!“
„Für immer also, mein Kind — mein liebes Kind . . .“

Käthe ruhete an dem Herzen des alten Fräuleins und es war ihr, als ruhete sie wieder an dem warmen, reichen, mitfühlenden Herzen der Mutter.

XV.

Die Baronin v. Steterburg rüstete sich zur Abreise nach Wiesbaden. Der Baron war schon seit einigen Tagen nach Schloß Steterburg zurückgekehrt. Graf Finkenstein und Fred schienen sehr vom Dienst in Anspruch genommen zu werden, so hatten denn die drei Damen genügende Zeit, ihre Reisevorbereitungen zu treffen. Comtesse Eva zeigte auch hierbei die süße Gleichgültigkeit, welche ihr Wesen überhaupt charakterisirte, die Baronin fuhr in nervöser Aufregung von einem Modestock in den anderen, um für sich und die modernsten Kleider, Hüte und Umhänge zu finden, während Eva selbst der Reise wenig Interesse entgegenzubringen schien. Das junge Mädchen hatte seine harmlose Fröhlichkeit fast ganz eingebüßt. Nur zuweilen flackerie die alte Laune der früheren Zeit wieder einmal empor, um sehr bald aber, gleichsam erschreckt, sich hinter einem ernsten, fast trübem Wesen zu verstecken. Die Baronin sah diese Umwandlung ihrer Tochter nicht ungern. Ihr erquickte die natürliche Fröhlichkeit ihrer Tochter nicht vornehm genug, daß gleichgültige, sich stets gleichbleibende Wesen Eva's sagte ihrem Schwarmde mehr zu. Der Baron dagegen bemerkte mit großer Sorge die Veränderung seines Liebblings. Als er Abschied nahm, umarmte er Eva zärtlich und fragte leise nach dem Grunde ihrer Traurigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

um so eifriger bei seinen Arbeiten im Verwaltungsfache. An das diplomatische Examen denkt er zwar, aber der „Affessor“ ist ihm doch weit aus wichtiger, denn dies Examen gewährt ihm „eine viel solidere Sicherheit“. Und gerade um dieses eine „viel solidere Sicherheit“ in Aussicht stellende Examen brachte den übermüthig-burschikosen Referendar sein unbekannt gewordener Austritt mit dem Potsdamer Regierungspräsidenten v. Weding.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. August.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am 5. d. nach der dritten Lesung der in den jüngsten Tagen angenommenen Gesetzentwürfe in einer schwachen Stunde nicht nur die von Hetta referirte Vorlage über das statistische Centralamt, sondern auch den Gesetzentwurf über die gegen die Nachahmung und Fälschung von Postwertzeichen zu treffenden Maßnahmen und die Vorlage über das in der Ungarischer Freireich zu errichtende neue Directionsgebäude. — Und nun bezieht die Referenten-Tribüne Ludwig Pfitz, denn das Haus nahm nach fünfundzwanzigstündiger Unterbrechung die Verhandlung über die Vorlage betreffend die Einführung des Strafverfahrens wieder auf, und es brauchte nur noch die noch zur Zeit der Obstruktion von langer Hand vorbereiteten Reden Day's und Pader's über sich ergehen zu lassen, damit die Generaldebatte geschlossen werden konnte.

Minister-Präsident Graf Badi und die übrigen in Wien weilenden Minister wurden am 5. d. Früh in die Hofburg befohlen, wo bald darauf unter dem Vorsitze des Kaisers ein längerer Minister-rath stattfand. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ wissen will, soll die durch das Hofwasser gestiftete Lage den Gegenstand der Beratungen gebildet haben und sollen im Anschlusse an die von den Statthaltern eingelaufenen Berichte bestimmte Vorschläge über eine umfassende Hilfsaktion vorgelegt worden sein.

Der Cillier Solobverein plante zur Eröffnung des Narodni dom am 7. d. M. einen feierlichen Einzug der slavischen Vereine. Mit Rücksicht auf die gespannten nationalen Verhältnisse unterlagte die Cillier Behörde die Veranstaltung festlicher Aufzüge. Der Solobverein recurirte an die Statthalterei, diese entschied jedoch im Sinne der städtischen Behörde.

„Novoje Wremja“ schreibt in ihrer Nummer vom 4. August: Wenn auch seit dem Herbst des vorigen Jahres in der Gruppierung der Großmächte keine entscheidende Veränderung durch die politische Situation Europas hervorgerufen wurde, so hat doch Vieles die Weiterentwicklung der internationalen Evolution begünstigt, die auf einen zur räffigeren Schluß des europäischen Friedens vor etwaigen unerwünschten Zufälligkeiten gerichtet ist, als dies früher der Fall war. Jener Rolle, welche Deutschland schon zur Zeit des japanisch-chinesischen Krieges in dieser Evolution übernahm, hat das Berliner Cabinet auch bis heute nicht entsagt. Nach wie vor an der Spitze des Dreiebundes stehend, ist es zugleich offenkundig bemüht, zwischen beiden Mächten, welche außerhalb des Bundes stehen und durch die engle Freundschaft miteinander verknüpft sind, die besten Beziehungen zu unterhalten. Man muß der deutschen Diplomatie die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie durchaus nicht wenig für jenes Uebereinkommen der continentalen Mächte gethan hat, dessen Ernst und Augenblicklichkeit England veranlaßte, von einer geänderten politischen Thätigkeit im christlichen Orient abzugehen. Die Aufrichtigkeit seines so oft laut ausgesprochenen Wunsches, ein mächtiger Beschützer des Friedens und der Ruhe in Europa zu sein, beweisend, hat der Deutsche Kaiser zweifellos die internationale Combination gefördert, welche die erste Rolle im christlichen Orient Rußland überläßt. Wir glauben, sagt das Blatt, daß Kaiser Wilhelm, der bei uns gerade zu der Zeit erscheint, wo der durch die Vermittlung der Mächte erreichte Friedensschluß zwischen Griechenland und der Türkei bevorsteht, das Peterhof mit dem aufrichtigen Wunsche reist, auch die weiteren Erfolge der europäischen Einmischung in die orientalische Angelegenheiten zu fördern. Wenn man von diesem Gesichtspunkte ausgeht, muß man erwarten, daß Kaiser Wilhelm, nachdem er aus Rußland nach Deutschland zurückgekehrt sein wird, noch mehr Anlaß als bisher haben wird, sich an jenes politische Programm zu halten, welches ihn dazu brachte, sowohl während des japanisch-chinesischen Streites, als während der ersten Stadien der diplomatischen Einmischung der Großmächte in die Angelegenheiten des osmanischen Reiches volle Einmüthigkeit mit Rußland und Frankreich an den Tag zu legen. In Anbetracht dieser Erwägungen erlauben wir in der Zukunft des Deutschen Kaisers ein Ereigniß, welches ein neues Unterband für die guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland ist. Die Beziehungen sind für jeden wahren Russen so lange erwünscht, als sie eine Grundlage der internationalen Situation sind, wobei der von Deutschland geleitete Dreiebund nicht mehr gleichzeitig eine gegen Rußland und Frankreich gerichtete politische Combination ist. Als Schöpfer einer solchen Situation sind in der letzten Zeit zweifellos Ihre Majestäten Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm erschienen. Wir hoffen, daß Letzterer gleich seinem monarchischen Freunde und Verbündeten aus Rußland die Ueberzeugung mitnehmen wird, daß unsere politischen Kreise dies wissen und schätzen.

Im englischen Unterhause erklärte der erste Lord der Admiralität Boscawen, die Gesamtanzahl der europäischen Kriegsschiffe in den freetretlichen Gewässern betrage 32, davon seien fünf englische. Golschen theilte ferner mit, daß die Admirale beschlossen, türkische Kriegsschiffe in die Bai von Candia nicht zuzulassen. Die englische Regierung habe diesen Beschluß der Admirale nicht mißbilligt.

Die rumänische Presse bespricht die Ankunft des Fürsten von Bulgarien im Allgemeinen ruhig, ohne jeden Entzusehens, aber mit Courtoisie. Sie heißt den Fürsten willkommen und erinnert an die wohlwollende Haltung Rumäniens vom Jahre 1877 in der bulgarischen Frage und an die im russisch-türkischen Kriege gebrachten Opfer. „Dreptatea“, das Organ Gheorga's, und „Adevărul“, ein parteiloses Blatt, sind die einzigen Journale, welche sich über den Fürsten ungünstig äußern.

Die „Allnische Zeitung“ meldet aus Candia: Am 4. d. sind 500 Mann englischer Besatzungstruppen eingetroffen, weitere 1000 Mann werden erwartet. Gestern wurde bei hellem Tage ein angelegener christlicher Mörder vom türkischen Böbel auf offener Straße ermorbet; zwei Begleiter entkamen nur mit Hilfe befreundeter Türken. Die Bewegung nimmt stetig zu; wenn nicht baldigt endgiltige Zustände geschaffen werden, sind schlimme Vorkommnisse zu befürchten.

Verschiedenes.

Ministerpräsident Graf Badi hat die Landesbehörden der von der Uebersehwimmung heimgekehrten Kronländer telegraphisch angewiesen, sich wegen der für den dringenden Bedarf erforderlichen Geldmittel an ihn zu wenden und die Verfügung getroffen, daß diese Geldmittel mit aller Beschleunigung überendet werden. Die gegenwärtig auf Urlaub befindlichen Statthalter in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg wurden vom Minister-Präsidenten telegraphisch angewiesen, sich unverweilt auf ihre Posten zu begeben.

In Sachsen stehen bekanntlich ebenso, wie in Deutschböhmen eine Anzahl Czechen in Arbeit — in Sachsen über 40 000 —, die bisher überall ankamen, weil sie durchweg billig und meist auch fleißig sind. Hierin bereitet sich indessen seit Erlaß der Badi'schen Sprachverordnung ein merklicher Wandel vor. So mußte kürzlich ein Trupp geschickter Maurer längere Zeit im sächsischen Erzgebirge umherziehen, ohne Arbeit finden zu können. Die deutsch-böhmischen Arbeiter, selbst auch die Arbeiterinnen, wollen nicht mehr mit den Czechen auf einer Arbeitsstätte zusammen sein,

und schon, um Streitigkeiten zu verhüten, müssen die Arbeitgeber gewisse Angebote vielfach zurückweisen. Die Rückkehr in die geschickte Heimat ist fast ganz aussichtslos, da die Arbeitsgelegenheit dort ungleich geringer ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. August.

(Erhöhung des Posttarifs.) Seit einigen Tagen spricht man davon, daß die Regierung sich mit der Idee der Erhöhung des Posttarifs befaßt. Ueber die geplante Reform meldet eine Localcorrespondenz Folgendes: Die beabsichtigte Erhöhung bezieht sich ausschließlich auf den internationalen Verkehr. Die Erhöhung muß schon aus dem Grunde durchgeföhrt werden, weil unser 10 Kreuzer-Posttarif mit dem 25 Centimes-Tarif des Auslandes nicht gleichwerthig ist, so daß wir in dieser Hinsicht dem Princip der Reciprocität nicht entsprechen. Dieser Uebelstand wurde vom Auslande bisher aus purer Höflichkeit geduldet; doch wurde diese Gelegenheit anläßlich des jüngsten internationalen Post- und Telegraphenwesen-Congresses in Washington zum Gegenstande von Diskussionen gemacht. Die ungarische Regierung hält die Umrechnung auf den Kronenwerth für eine günstige Gelegenheit dazu, um ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen, und ist genehm, um eventuellen internationalen Recriminationen vorzubeugen, das Briefporto im internationalen Verkehr von 10 Kr. auf 12 1/2 Kr. oder 25 Heller zu erhöhen. Ebenso werden auch die 10 Kr. betragenden Recommendationgebühren auf 25 Heller erhöht. Im inländischen Postverkehr bleibt das Briefporto unverändert. Eine Erhöhung des Correspondenz-Portos wurde noch nicht beschloffen, doch wird wahrscheinlich bei der Umrechnung auf Kronenwerth auch die Notwendigkeit dieser Reform eintreten. Der Preis der Correspondenzkarte dürfte daher auf 5 Heller erhöht werden. Die Mittheilung betont, daß die Erhöhung des Posttarifs nicht aus dem Grunde erfolgt, weil das Posttarif die Mehrerträge notwendig brauchen würde, sondern ausschließlich aus dem Grunde, weil Ungarn, dessen Posttarif bisher der billigste von allen Staaten war, zu der Reform durch eine internationale Convention gezwungen wird.

(Kranken-Verpflegewesen.) Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, ist im Ministerium des Innern bereits der Gesetzentwurf über die Verstaatlichung des Krankenverpflegewesens, respective über die Schaffung eines Landesfonds für Krankenverpflegung fertiggestellt. Mit diesem Gesetzentwurfe, welcher in der Herbstsession dem Parlament eingereicht werden soll, hat die Regierung einem seit langer Zeit begehren einseitigen Wunsche der Comitate entsprochen.

(Sperre.) Die Gemerkung der Unterallbäuser Comitatsgemeinde Aljo-(Magyar-)Orbo ist wegen Vorhandenseins der Pflanzgründe in den dortigen Weinbergen unter Sperre gestellt worden.

(Anwendung des Meter-Systems beim Getreidehandel in Rumänien.) Auf Grund eines am 9. August l. J. in's Leben tretenden Gesetzes wird in Rumänien hinfür bei der Gewichtbestimmung der Getreidearten das Meter-System angewendet werden. Die auf die Durchführung dieses Gesetzes bezügliche Verordnung liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsicht auf.

(Haustrhandels-Verbot.) Nach einer amtlichen Mittheilung des k. k. österreichischen Handelsministers an den k. ung. Handelsminister ist auf dem Gebiete der Provinzialhauptstadt Salzburg der Hausirhandel verboten worden.

(Wahl.) Montag den 9. d. M. von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags findet die Wahl eines Handelskammer-Mitgliedes, sowie eines Ersatzmitgliedes, Beide aus dem Handelsstande auf dem städtischen Rathhause hier statt. Die Wähler werden aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. d.) Sonntag den 8. d. predigen: in der Parkkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leoschard.

(Ausgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Rudolf Puffa (Hermannstadt), k. Gerichtshof-Official, röm.-kath., und Lambertine Semproina Franziska Puhars (Hermannstadt), röm.-kath. — Karl Emil Prischal (Hermannstadt), Buchhalter, ev. A. B., und Selma Ditt (Hermannstadt), ev. A. B. — Karl Albert (Hermannstadt), Schneidermeister, ev.-ref., und Emilie Brandtzer (Herrnsdorf), ev. A. B. — Johann Anton Reich (Hermannstadt), k. u. k. Artillerie-Feldwebel, röm.-kath., und Emilie Neugebauer (Hermannstadt), ev. A. B. — Josef Schulte, Monteur der Hermannstädter Wasserleitung, röm.-kath., und Emma Henriette Voigtländer (Gurau), ev. A. B. — Johann Mayer (Hermannstadt), Badner, röm.-kath., und Emilie Julianna Horatius (Hermannstadt), röm.-kath.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juli haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 104, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 34, in den Spitalen, Verpflegs-, Erziehungs-, Jrens-, Siechen- und sonstigen Anstalten 335, Schüler und Schulkinder vom Lande 4, Kerkersträflinge und Arrestanten 4; Gesamtsumme der Abmeldungen 265.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 42, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 5 männliche und 9 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 912 An- und 887 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 742; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3343.

Auskünfte an Vermieter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 4452.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsordnungen wurden theils gerügt, theils gefraft 3 Individuen.

(Die Hermannstädter Bezirks-Krankencassa) weist pro Monat Juli l. J. folgende statistische Daten aus: Am 1. Juli zählte die Cassa 4814 Mitglieder: im Laufe des Monats wurden 337 Mitglieder an-, 353 abgemeldet, 1 starb und verbleibt hienach mit Ende Juli ein Mitgliederstand von 4497, wovon 115 Percent der weiblichen Kategorie angehören.

Krankmeldungen der Versicherten fanden 429 statt und erhielten außerdem 41 nicht-versicherte Familienmitglieder unentgeltlich ärztliche Hilfe. An Medicamentenkosten wurden 299 fl. 06 Kr., an Krankengeld an erwerbsunfähige, Hauspflege oder ambulatorische Behandlung genießende Kranke nach 1634 Tagen 773 fl. 65 Kr. bezahlt, während die Spitals-Curkosten für 38 Kranke nach 834 Tagen 574 fl. 78 Kr. betragen. An Verordnungsbeiträgen wurden 30 fl. ausgezahlt.

Die Hauptkrankheiten, für welche die Hilfe, eventuell Unterstützung der Cassa in Anspruch genommen wurden, sind: Lungentuberculose, Lungen-, Magen- und Darmcatarrh, Lungenentzündung, Rothlauf, Hirnhäutentzündung, Rippenbruch, Herzfehler, Wasserbruch, Malaria, Gelenksrheumatismus, Unterschenkelbruch, Fußgelenkschmerz, Syphilis, Miß- und Quetschungen.

(Krankentbewegung in Franz Josefs-Bürger-Spital im Monat Juli 1897.) Mit Ende Juni 1897 verblieben 231 Kranke; im Laufe des Juli sind zugewachsen 285 Kranke; zusammen 516 Kranke; hiebon gebeit entlassen 280 Kranke, gebessert 21, ungebeit 5, gestorben 17, somit abgegangen 228 Kranke und es verblieben in weiterer

Nr. 181. Behandlung Operation Gemerben 8. d. Saale des wozu alle Herren u. Berens u. Balde u. Abende. den 15. d. von De der Arbeit über die Gemerben hiermit a. 8. d. mit Progra 2. Duver Bayer zu 5. Inter Polka-Ra Schreiner 9. „Wiener Willöder. hauer-Wit was im S auch begr des „Heim begriffene das Frau Comitate aufsteht, ein Municipium gebildete lichen Ver für gebild Otthona“ hällisch ist. Baraly Schmerber unter dem finden, für Krüppel b. daß sich Schmeizer hauptete, sofort Erka eingetroffen ganz unbes wurde er melde. Frau des 15-jährigen einer Frau, ein Uebermuth Hinte, me Landes-Aus zur Unter das Kriegs der Refert und die D Das Finanz (81. d. ent über die U Privatisten und Beam den Diener Dienste das dieselben sind sie im Beamten in classen, die nach je ein festgelegt. besondere des executio 1900 haben finde, mit zu sein. D des Tragen und Privat Botchristen. (8. Frau Aufsch Frau unter und eben unter beden gung in m mulget. 5. d. Nach 11 Häuser folge ist in Kreise Witt und viel R dazu geböri (8. Oajewski Knaben von schmalen, f Auf der Hö die anglich sämtliche wer benöht wer eine Seite g verfant, der ergriff sie b mit seiner

Behandlung 243 Kranke. Die Anzahl der Verpflegungstage betrug 7215. Operationen wurden 59 ausgeführt.

(Tanz-Unterhaltung.) Der Hermannstädter ungarische Gewerbe-Jugend-Selbstbildungsverein veranstaltet Sonntag den 8. August l. J. im Jungen Walde (bei unglücklicher Witterung im Saale des Bräuhausgartens) eine geschlossene Tanzunterhaltung, wozu alle Freunde und Gönner des Vereines höflich eingeladen werden.

(Hermannstädter Bezirks-Krankencassa.) Am Sonntag den 15. d. M., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird die Ergänzungswahl von Delegierten aus der Gruppe der versicherten Mitglieder und jener der Arbeitgeber im Communitäts-Sitzungs-Saale vorgenommen.

(Concert der Stadtkapelle.) Morgen Sonntag den 8. d. wird die hiesige Stadtkapelle im Hermannsgarten mit folgendem Programm concertiren: 1. (neu) Germania-Marsch von Alf. Robak. 2. Ouverture zur Oper „Obéron“ von C. M. v. Weber. 3. „Fennmärchen“, Walzer von F. Strauß. 4. Fantasia aus der Oper „Faust“ von Gounod. 5. Intermezzo aus dem Ballet „Naila“ von Delibes. 6. „Siametta“, Polka-Mazur von Suppé. 7. „Musikalische Täuschungen“, Polpourri von Schreiner. 8. Serenade aus „Ein Abend in Toledo“ von R. Schmeling. 9. „Wiener Bürger“, Walzer von Hejzler. 10. „Kojakentritt“, Galopp von Willöder.

(Die Hansmann'schen Wäber,) auf der sogenannten „Fleischhauer-Wiese“, welche seit vorgestern wieder benutzbar geworden sind, werden — was im Hinblick auf die längere Zeit hindurch vorenthaltene Badeerfrischung auch begrifflich — sehr stark besucht.

(Heim für gebildete Frauen.) Im Interesse der Errichtung des „Heims für gebildete Frauen“ ist im ganzen Lande eine im Wachsen begriffene Bewegung im Zuge. Mehrere Comitate und Städte machen für das Frauenheim Propaganda und sammeln Mitglieder, da demjenigen Comitate oder derjenigen Stadt, welche 300 Mitglieder sammelt, das Recht zufließt, eine gebildete Frau im Frauenheim unentgeltlich zu placiren; jedes Municipium, das 150 Mitglieder sammelt, hat das Recht, dem Heim für gebildete Frauen gegen Entrichtung der halben Loge eine Dame zur gänzlichen Verpflegung zu empfangen.

(Ueber die fürchtbare Katastrophe in Szepes-Baranya) wird berichtet: Von den in dem Keller des Kaufmanns E. Schwaner verlegten verchieden sieben Personen; andere acht Verunglückte, unter denen sich ein Theolog, vier kleine Kinder und drei Bedienstete befinden, kämpfen mit dem Tode. Sieben Personen werden ihr Leben lang Krüppel bleiben.

(Selbsttödtung eines Mörderk.) Wir haben gemeldet, daß sich bei dem künftigen Untersuchungsrichter Kereke ein angeblich Schweizer Einwohnere Namens Dornheim gemeldet habe, welcher behauptete, in seiner Heimat einen Mord begangen zu haben. Es wurden sofort Erkundigungen in der Schweiz eingezogen. Aus der am 5. d. telegraphisch eingetragenen Antwort geht hervor, daß die Angaben des angeblichen Mörderk ganz unbegründet sind. Da es noch ungewiß ist, ob Dornheim irrsinnig ist, wurde er vorläufig in Haft gehalten.

(Ein erschütterndes Ereigniß) wird aus Szolnok gemeldet. In der nächst Szolnok gelegenen Ortschaft Köttelek wurde die Frau des reichen Landwirthes Joseph Matuz von ihrem Verwandten, dem 15-jährigen Nicolau Földvári, erschossen. Letzterer richtete den Lauf einer Flinten gegen die Brust der seit einem Jahre verheirateten jungen Frau, ein Schuß erlöste und die Matuz sank todt zu Boden. Der aus Uebermuth zum Mörder gewordene Knabe hatte nicht gewußt, daß die Flinte, welche seit Monaten unbenutzt am Nagel hing, geladen war.

(Aus Wien.) 5. d. wird gemeldet: Der niederösterreichische Landes-Ausschuß hat gegen nachträgliche Genehmigung durch den Landtag zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen 50.000 fl. bewilligt. An das Reichsministerium wird die Bitte gestellt werden, von der Einberufung der Reservisten und Landwehrmänner zur activen Dienstleistung abgesehen und die Beurteilung der activen dienenden Mannschaften eintreten zu lassen. Das Finanzministerium wird gebeten, die Steuer-Executionen zu unterlassen.

(Uniformirung der Eisenbahnbeamten.) Die „Wiener Zig.“ enthält eine Verordnung des Eisenbahnministers v. Guttenberg über die Uniformirung der Beamten und Hilfsbeamten bei den Staats- und Privat-Eisenbahnen. Die Verordnung besagt unter Anderem: Den Beamten und Beamtenaspiranten, den Unterbeamten und Ausfühls-Unterbeamten, sowie den Dienern der Staats- und Privat-Eisenbahnen ist in und außer dem Dienste das Tragen eines Ehrenkleides, einer Uniform, gestattet. Insofern dieselben mit dem Publicum im ausübenden Dienste in Berührung kommen, sind sie im Dienste zum Tragen der Uniform verpflichtet. Die Uniform der Beamten ist nach acht, die Uniform der Unterbeamten nach drei Uniformclassen, die Uniform der Beamtenaspiranten und Ausfühls-Unterbeamten nach je einer Uniformklasse, die Uniform der Diener nach vier Uniformclassen festgesetzt. Für die ersten fünf Uniformclassen der Beamten wird noch eine besondere Gala-Uniform eingeführt. Der Degen wird bei der Ausübung des executiven Eisenbahndienstes nicht getragen. Spätestens bis 1. August 1900 haben diejenigen Beamten, auf welche diese Verordnung Anwendung findet, mit der neuen Vorchrift entsprechend geänderten Uniform versehen zu sein. Der Graß ist in Uniform nach militärischer Art zu leisten. Bezüglich des Tragens von Trauerabzeichen in Uniform gelten auch für die bei den Staats- und Privat-Eisenbahnen angestellten Beamten die für die Staatsbeamten bestehenden Vorschriften.

(Vergiftung.) Im Krumbolz'schen Gasthause in Loschwitz bei Aufschla starb die Schwiegermutter des Wirthes und bald darauf dessen Frau unter Vergiftungssymptomen; auch der Gastwirth ist gefährlich erkrankt und ebenso sollen mehrere Detabewohner, welche im Wirthshause verkehren, unter bedenklichen Erscheinungen krank darnieder liegen. Es wird eine Vergiftung in Folge schabhafter Stellen an dem vergifteten Bierapparat vermuthet.

(Brandchronik.) In dem Städtchen Bhoraz brannten am 5. d. Nachts der Ringplatz mit dem Post- und Telegraphenamt, ferner 11 Häuser und 16 Handlungen nieder. — Der „Köln. Volkszeitung“ zufolge ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. das Dorf Bohlbach im Kreise Wittlich durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Drei Menschen und viel Vieh sind umgekommen. Im Ganzen sind 42 Häuser mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden niedergebrannt.

(Ein Verzweiflungskampf im Wasser.) Der Lehrer Gajewski aus Billau machte mit seinen drei ältesten Kindern, einem Knaben von zwölf und zwei Mädchen von elf und neun Jahren, in einem schmalen, nachborigen Fischerboot eine Spazierfahrt auf dem Ewinger. Auf der Höhe von Köben besam das Boot auf der einen Seite Uebergewicht, die ängstlichen Mädchen rutschten auf dieselbe Seite, das Boot kenterte und sämtliche Insassen führten in die Tiefe. Das Boot konnte nicht als Halt benützt werden, denn es drehte sich, weil sämtliche Verunglückten sich an eine Seite gehängt hatten, weit um seine Querachse. Das jüngste Mädchen verlor, der Knabe paddelte sich etwa eine Bootslänge zu seiner Schwester, ergriß sie bei den Haaren und erreichte glücklich wieder die Bootslänge, sich mit seiner Last an der Längsachse des wieder aufgerichteten, aber mit

Wasser gefüllten Fohrzuges klammernd. Während dessen suchte der Vater sein zweites Kind, das mit den Worten: „Vaterchen, rett' mich doch!“ ver-schwunden war. Er fand es und erreichte mit ihm das Boot. Das Kind klammerte sich an die andere Bootslänge, und nun begann der Vater, auf dem Rücken schwimmend, das Boot dem Ufer zuzutreiben. Endlich nach langem Ringen erreichte der Mann die Rohrwand, die jetzt noch zu durchbrechen war, ehe man von Rettung sprechen konnte. Hier hätten fast den Mann die Kräfte verlassen, wenn er nicht, die Hand am Boote, bis über den Kopf im Wasser waltend, Grund gefaßt hätte. Nach fast anderthalbstündigem Kampfe war das schwere Rettungswerk vollbracht.

(Die Kenz'schen Circus-Unternehmungen) sind in eine Actiengesellschaft mit 1.500.000 M. Actien und 500.000 M. Prioritäten umgewandelt worden.

(Ueber die Vertheilung der Aerzte in deutschen Großstädten) veröffentlicht die „Frankf. Zig.“ auf Grund von Angaben in Hörner's Medicinalkalender eine Zusammenstellung, wonach ein Arzt entfällt in Charlottenburg schon auf 624 Einwohner, in Halle a. S. auf 684, in München auf 778, Frankfurt a. M. 785, Königsberg 792, Berlin 807, Stuttgart 810, Dresden 834, Bresden 943, Hannover 974, Stettin 1042, Danzig 1064, Leipzig 1082, Magden 1162, Braunschweig 1203, Düsseldorf 1227, Köln a. Rh. 1250, Hamburg 1284, Nürnberg 1336, Magdeburg 1339, Bremen 1364, Dortmund 1566, Altona 1752, Eibersfeld 1960. Gemanitz 1987, Barmen 2082, Krefeld 2145. Im Ganzen kommen von den 28 Großstädten bei 11 weniger als 1000 Einwohner auf einen Arzt, bei 17 mehr als 1000. Nun muß allerdings bemerkt werden, daß bei diesen der Berechnung zu Grunde liegenden Zahlen der Aerzte nicht etwa nur die ausübenden Aerzte berücksichtigt sind, sondern Alles, was scheidt in den Namen Arzt führt. Der Kalender führt nämlich auch die Aerzte auf, die sich bereits von ihrer Praxis zurückgezogen haben, ferner eine Anzahl solcher Aerzte, die, wie die Militärärzte, die Medicinalbeamten, die Universitätsprofessoren und Assistenten, die Krankenhausassistenten u. zum großen Theil gar keine Privatpraxis treiben. Wir sehen, daß die an der Spitze der Reihe stehenden Städte fast lauter Universitätsstädte sind, so Halle, Straßburg, München, Königsberg, Berlin, Breslau. Auch der Einfluß der Garnison macht sich bei einzelnen geltend, bei einigen der Einfluß der Universität und der Garnison zugleich.

(Verwechslung.) Der Berliner „Localanzeiger“ meldet aus Bard: Der von dem Capitän des „Dortrecht“ im Weißen Meer bemerkte Gegenstand wurde durch ein Boot des Warder Viceconsuls Kolmbö aufgefunden und hierher gebracht. Es ist ein Wal, der mit dem obersten Theile eines Luftballons verwechselt werden kann.

(Ein Bonmot des Kaisers Wilhelm.) In Berliner Officierskreisen erzählt man gegenwärtig ein Bonmot des Kaisers Wilhelm. Der Oberst und Flügeladjutant v. Löwenfeld, früher etatsmäßiger Stabs-Officier im Garde-Füsilier-Regiment, zeichnete sich durch ganz besonders guten Schnitt und Sitz der Uniform aus. Dies bemerkte kürzlich auf der Fahrt nach Belgien der Kaiser; er rief den Oberst zu sich heran und fragte ihn, wo er denn eigentlich seine Uniform-Stücke machen lasse, denn der Sitz sei geradezu staunenerregend. Oberst v. Löwenfeld nannte dem Kaiser den Namen eines bekannten Militärschneiders in der Commandantenstraße und fügte hinzu, daß er von dem Schneidermeister Maß nehmen lasse und dieses dann nach Wien schicke, wo die Kleidungsstücke von einem berühmten Schneidermeister angefertigt würden. Der Berliner Schneidermeister revidirte darauf den Sitz und treffe die erforderlichen Abänderungen. Seufzend erwiderte darauf der Kaiser: „Ja, früher habe ich auch da arbeiten lassen. Jetzt, wo ich sechs Jungens habe, geht das nicht mehr, der Schneider ist enorm theuer. Bei mir heißt es jetzt auch: sparen!“

(In den Grund gehohlet.) Unter dem 4. d. wird aus Flume berichtet: Laut einer hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht wurde das Segelschiff „Florence“ von dem englischen Dampfer „Scandinavian“ bei Boston in den Grund gehohlet. Vier Mann und die Frau des Capitäns sind ertrunken.

(Die erste deutsche Doctorin der Rechte) ist Fräulein Anita Augsburg, welche soeben in Zürich das juristische Doctorexamen bestanden hat. Fräulein Augsburg war, so schreibt das „N. Z.“, früher Schauspielerin und trat 1888/89 in Bremen als erste Liebhaberin auf, nachdem sie ihre Studien bei Frau Friedlmann betrieb hatte. Hierauf war sie Inhaberin eines photographischen Ateliers in München, welches sie auch eine Zeit lang während ihrer juristischen Studien beibehielt. Sie studirte außer in Zürich auch in München, während ihr Besuch auf Immatriculation an der Berliner Universität zurückgewiesen wurde, so daß sie dort nur als Hospitantin hören konnte. Den Berliner ist Fräulein Augsburg aus verschiedenen Anlässen bekannt. Zuerst trat sie als begeisterte Verehrerin der Frauenrechte auf, als man daran ging, die betreffenden Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu bekämpfen, und dann war sie ein eifriges Mitglied des Frauen-Congresses, welcher voriges Jahr auf dem Berliner Rathhause tagte. Ueberhaupt ist sie eine tapfere Vorkämpferin für das Frauenrecht, und wie sie einmal sprechen gehört hat, wird ihren schärf markierten Titulstopp nicht wieder vergessen.

(Eine grobe Ausschreitung eines Sicherheitsbeamten) wird aus Wusterhausen a. D. gemeldet. Am 1. d. fand beim Restaurateur Wolf daselbst eine Hochzeitsfeierlichkeit statt, wobei nach Clavierpiel getanzt wurde. Um 12 Uhr erlitten der Polizeiergeant Schick und gebot Feierabend. Obwohl ihm der Sachverhalt durch glaubwürdige Personen auseinandergesetzt wurde — die Erlaubniß zur Abhaltung der Feier in dem Local war eingeholt —, bestand er auf seinem Gebot. Als er dann aufgefordert wurde, das von den Festveranstaltern gemietete Local zu verlassen, griff er zur Waffe und verwundete mehrere Personen. Die Festlichkeit hatte so natürlich ihr Ende erreicht. Gegen den Polizeiergeanten ist Anzeige erstattet worden.

(Eine Trauernachricht für Feinschmecker!) Der Roquesfort-Käse, der „König der Käse“ genannt, oder auch der „Käse der Könige“, wie „Wittat-Sabarin“ sagt, die unumgängliche Krönung einer guten Mahlzeit wird verschwinden. Und warum? Es ist die alte Geschichte mit der Henne, die goldene Eier legte. Als die Bauern und Kaufleute sahen, wie gut das Geschäft mit dem Käse ging, weil er einen so vorzüglichen Ruf genoss, wollten sie die Erzeugung auf Kosten der Güte vermehren. So tödteten sie die Henne. Man kürzte die langsame und allmähliche Gährung durch künstliche Mittel ab und auch die übrige Behandlung des Käses, welche früher gewissenhaft geschah, um ihm Milde, Feinheit und Duft zu verleihen, wurde überflüssig, um Zeit und Kosten zu sparen. So ist der Verbrauch zurückgegangen und der „Roquesfort“ befindet sich in traurigem Verfall.

(Gentleman-Einbrecher.) Aus Paris, 23. Juli, berichtet man: Die Pariser Einbrecher modernisiren sich weniger aus persönlicher Neigung für elegantes Auftreten, als vielmehr durch die Nothwendigkeit gezwungen, ihre verdächtigen Gestalten so viel als möglich unkenntlich zu machen. Das Neueste auf diesem Gebiete ist der Einbrecher im tadellosen Soirée-Anzuge mit der Gardemia im Knopfloch, der am Freitag durch Zufall in den vornehmsten Straßen von Paris erwischt wurde. Einer der Miether des Hauses Nr. 40 der Rue de la Bienfaisance bemerkte, als er die Treppe zu seinem im dritten Stockwerke gelegenen Gemach hinaufschritt, daß die Luftpumpe im zweiten Stockwerke offen stand. Das übertrieb ihn umso mehr, als er wußte, daß der Miether gegenwärtig auf dem Lande weilte. Er warf einen Blick in das Vorzimmer und bemerkte da einen elegant gekleideten Mann im Frack, der von einem Zimmer zum anderen eilte, die Möbel erbrach und in die Taschen alles Werthvolle steckte, was ihm unter die Hände kam. Er hatte keine Lust, sich mit dem Einbrecher, der bewaffnet sein konnte, auf einen Kampf einzulassen, und zog es daher vor, den Hausmeister zu benachrichtigen, der sofort einen Stadtgeranten

herbeiholte. Dieser nahm den seinen Herrn beim Verlassen des Hauses in Empfang und brachte ihn trotz seines lebhaften Protestes zum Polizei-Commissär. Diesem erklärte er, Sturritrotz zu heißen und 17 Avenue des Champs-Élysées zu wohnen. Der Polizei-Commissär nahm in der sehr elegant eingerichteten Junggesellenwohnung eine Hausdurchsuchung vor, die zu der Entdeckung einer vollständigen Sammlung von Einbrecher-Werkzeugen und einer Liste der Personen, die Sturritrotz mit seinem Besuche über-rascht wollte, führten. Der Gentleman, der wahrscheinlich der Urheber etlicher in der jüngsten Zeit vollbrachten Einbruchdiebstähle in den vor-nehmen Pariser Vierteln sein dürfte, wurde ins Polizei-Depot geschickt. Seine Identität konnte bisher noch nicht festgestellt werden; allein Herr Bertillon, der Chef der anthropometrischen Abtheilung der Polizei-Präfectur, wird wahrscheinlich bald genauere Angaben über den Gentleman-Einbrecher machen können.

(Explosion.) Aus Marseille meldet man vom 5. d.: In einem an das Stadthaus anstoßenden Gebäude ereignete sich Nachmittags eine Gasexplosion. Sieben Personen wurden hierbei schwer verwundet. Der angerichtete materielle Schaden ist unbedeutend.

(Verhaftungen.) Bei einer in der Wohnung eines Mechanikers in Marseille vorgenommenen polizeilichen Hausdurchsuchung wurde eine bedeutende Menge von Explosivstoffen gefunden. Der Arbeiter machte Enthüllungen, welche zu weiteren Verhaftungen führen werden.

(Amerikanische Schülerpflichten.) Lehrer einer Schule im Westen (erregt): „Willie, Du bist heute früh nicht zur Schule gekommen!“ — Der kleine Willie: „Ja, Herr Lehrer! Aber ich hatte eine dringende Abhaltung: Ich mußte Einen Iyngchen helfen!“

(Gut gegeben.) Sie: „Ich würde Sie nicht heiraten, und wenn ich hundert Jahre alt wäre.“ — Er: „Na dann werde ich so frei sein und in einigen Tagen wieder anfragen.“

(Sympathie.) Gattin: „Du Karl, ich möchte zweihundert Gulden haben!“ — Gatte: „Ja, ich auch!“

(Teufelchen im Säckchen.) Im Rasen (statt im Rahmen) des Abgeordnetenhauses sprach. — Gute Einrichtung (statt Einrichtung). — Auf dem Marke wurden 6 Kilogramm Griechisch (statt Griechen) confiscirt. — Ein vermischter (statt vermischter) Tourist.

(Keine Mittelheilungen.) Gefunden wurde gestern Vormittags auf der städtischen Promenade eine silberne Servietten-Spange. Abgehoben von Wolf, Sporengasse 32. — Gefunden wurde vor einigen Tagen in Buzakna eine Ledertasche mit einem kleinen Gelbbetrag und Wälschfische. Abgehoben von Fuchs, Bahngasse 7.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. August. Der berühmte Chirurg Universitäts-Professor Dr. Julius Kovacs ist gestorben.

Gran, 7. August. Die Donau durchbrach den Damm. Das Wasser drang mit großer Gewalt in die Stadt. Das Militär konnte vor Ermüdung nicht weiter arbeiten. Eine Katastrophe wird stündlich erwartet. Es herrscht große Panik.

Naab, 7. August. Die Stadt ist gefährdet. Zahlreiche Dörfer in der Umgebung sind schon überschwemmt.

Atten, 7. August. Die Regierung gab bei den Großmächten die Erklärung ab, daß Griechenland eine auswärtige Controle seiner Finanzen nicht annehmen könne.

Mustschul, 7. August. Zur Zeit der Ankunft des Fürsten von Bulgarien explodirte in der Vorstadt eine Pulver-Barade. 150 Personen wurden getödtet, 150 verwundet.

Fremden-Liste vom 7. August.

Hotel Römischer Kaiser. Fran v. Galsgoh, Lanzer, Werner, Kaufente, von Wien; Spillo sammt Gattin, Ober-Studienrath, von Stuhlweissenburg; Pengel, Caffier, Berecz, Kolar, von Rima-Sombath; Sancescu, Kotescu, Marescu, Ingenieur, Cobrescu, Tittin, Studenten, von Bukarest; Ivanovits sammt Familie, Rittmeister, von Kronstadt; Kraußhaar, Beamter, von Temesvar; König, Kaufmann, Rentmeister, von Budapest; Scharyas sammt Gattin, Kaufmann, von Segaras. Hotel Melzer. Corbu, Holleinhofner, von Sibabuluti; Weigner, Geschäftsmann, von Bukarest; Groß, Schloffer, von Kronstadt; Berck, Kaufmann, von Sibabuluti.

(Eingefendet.)

Für Weintrinker, welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem MATTONI'S GIESSHÜBLER. Sauerbrunnen. Zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen süßeren angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. August

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, government bonds, and exchange rates for various currencies like the Hungarian crown and the Austro-Hungarian banknote.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. August

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, government bonds, and exchange rates for various currencies like the Austrian crown and the Austro-Hungarian banknote.

M.-S. 11962/1897.

[555] 1-2

Kundmachung.

Sonntag den 22. August 1897, Vormittags von 9 Uhr angefangen, werden im Stadtwalde „Branisch“ hinter Hahnbad an Ort und Stelle 57 Meter Klaftern Buchenbrennholz und 25 Haufen geschichtetes Buchen- und Wipfelholz licitationsweise an den Meistbietenden verkauft.

Die Ersterheben haben den Kaufpreis sofort baar zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen. Hermannstadt, am 5. August 1897. Der Magistrat.

Kundmachung.

Da in der am 27. Mai l. J. stattgehabten ordentlichen General-Versammlung der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa der Beschluß gefaßt wurde, vor Einberufung der demnächst abzuhaltenden außerordentlichen General-Versammlung durch eine Ergänzungswahl die Zahl der im Laufe der Jahre abgehenden Delegirten der Cassa zu erhöhen, so geschieht hiermit die Kundmachung mit dem Bemerkten, daß die Vorname dieser Wahl im Hermannstädter Cassen-Bezirk

Sonntag den 15. August l. J.,

Vormittags in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Communitäts-Sitzungs-Saale auf dem Rädtschen Kathause stattfindet, wozu alle versicherten Mitglieder und alle Arbeitsgeber des Hermannstädter Bezirkes, ohne Rücksicht auf den Umstand, ob sie versicherungspflichtige Mitglieder befristeten oder durch freiwilligen Beitritt Mitglieder der Cassa geworden sind, eingeladen werden.

Aus der Gruppe der versicherten Mitglieder sind zu wählen:

- a) in Hermannstadt: 68 Erfaß-Delegirte,
- b) in Mühlbach: 5 " "

Aus der Gruppe der Arbeitsgeber sind zu wählen:

- a) in Hermannstadt: 2 Erfaß-Delegirte,
- b) in Mühlbach: 1 " "

Die Functions-Dauer der zu wählenden Erfaß-Delegirten erlischt gleichzeitig mit der seinerzeit (1894) gewählten Delegirten, also im Jahre 1899.

Wahlberechtigt und wählbar ist jedes versicherte Mitglied und jeder Arbeitsgeber des Hermannstädter Bezirkes.

Die Wahl wird von dem seitens der competenten Gewerbe-Behörde entsendeten Commissär geleitet und findet mittelst Stimmzettel statt, welche so viele Namen zu enthalten haben, als Erfaß-Delegirte zu wählen sind. Hermannstadt, am 30. Juli 1897.

Der Magistrat als Gewerbe-Behörde.

Ein kleineres Haus

mit geräumigem Hof in der Unterstadt wird zu kaufen gesucht.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [554] 1-1

Fabritius'sche Lebzelterei in Hermannstadt

mit oder ohne Haus Neugasse Nr. 39 zu verkaufen.

Parterre-Haus Neugasse 39

aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause. [478] 5-6

Das Haus Kürschnergasse Nr. 26

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres dort zu erfragen. [546] 2-3

Ziichler- und Drechsler-Werkzeug

billig zu verkaufen

Wiesengasse Nr. 41.

[531] 3-3



Altbewährtes häutl. cosmet. Mittel (Eintreibung) zur Stärkung und Kräftigung der Sehnen und Muskeln des menschlichen Körpers.

Kwizda's Fluid

Marke Schlange (Touristenfluid).

Von Touristen, Radfahrern und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach größeren Touren.

Preis 1/2 Flasche ö. W. fl. 1.-, 1/4 Flasche fl. -.60. (867) 15-20

Echt zu beziehen in allen Apotheken. Hauptdepöt Kreisapotheke Korneuburg bei Wien. Depöt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59).

Echte Brünner Stoffe

für Sommer und Herbst

Ein Coucou Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completer Herren- (Silber) abend, fester nur fl. 6.- aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 10.50 aus hochfeiner

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN.

Muster gratis n. franco. - Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vortheile, Stoffe direkt bei einem der Fabrikanten zu beschaffen, sind bedeutend; (Große Auswahl, immer feine Waare, feine, billige Preise, aufmerksame Auslieferung nach kleiner Bestellungen etc.)

[112] 27-45

The Premier Cycle Co. Hillman, Herbert & Cooper EGER Böhmen.

HELVICAL PREMIER FAHRRÄDER DOOS b. Nürnberg. BERLIN 0.27.

MODELE LUXE

Höchster Erfolg der Fahrrad-Technik

Alleinige Niederlage bei

Ludwig Etter, Hermannstadt. [506] 16-20

Aseptin,

vorzügliches, direct nach ärztlicher Vorschrift bereitetes

Mundwasser

à Flacon 60 fr.

Conservativ-Zahnpulver

per Schachtel 40 fr.

Zu haben in den Apotheken und Parfümerie-Meltzer.

1 Stück Baumwoll-Leinwand

20 Meter 2 fl. 90 fr.,

1 Stück Gebirgs-Leinwand

20 Meter 2 fl. 50 fr.

gegen Post-Nachnahme bei

Johann Stephan,

Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

(371) 12-20

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch.

Eröffnung des neuen Schuljahres am 1. September 1897.

Aufnahms-Bedingungen:

- Der in die landwirthschaftliche Lehranstalt aufzunehmende Schüler muß
- a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
- b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben;
- c) es finden auch Jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Real- und Bürger-schulen und Gymnasien verbracht haben.

Mit der Anstalt ist auch ein Schülerheim verbunden, in welchem die Böglinge gegen Erlag von monatlich 10 fl. volle Beköstigung, Wohnung, Beleuchtung und Beheizung erhalten. Für die Abnützung der Einrichtung und für das Instandhalten und Reinigen des Bettzeuges hat jeder Bewohner des Schülerheims je 5 fl. für's Halbjahr im Vorhinein zu zahlen. Für das Schuljahr 1897/98 sind im Schülerheim 2 ganze und 4 halbe Freiplätze zu verleihen. Die Anmeldungen zum Eintritt in die Lehranstalt und die Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim sind bis spätestens 20. August l. J. bei der Schul-Direction einzubringen und es müssen dabei zugleich vorgelegt werden: der Taufschein, ein ärztliches Gesundheits-Zeugniß, ein vom Ortsamte ausgestelltes und vom Pfarrramte bestätigtes Sittlichkeits-Zeugniß, das letzte Schulzeugniß und zur Erlangung von Begünstigungen im Schülerheim auch ein Armuths-Zeugniß. [536] 2-3

Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!

Schutzmarke. **J. ANDEL'S überseeisches Pulver**

tödtet mit Sicherheit: Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alles Ungeziefer.

Fabrik-Verbandt: Joh. Andel, Prag, I.

Echt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaren-Gesellschaft; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); - in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker; Emil Pörr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; - in Klausenburg: Segesvári es Társai; - in Broos: J. Grafius, Apotheker; - in Dees: Franz Niek; - in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (529) 2-13

Die echten Kautschuk-Typen-Druckereien, sowie Stampglilien und Siegeln.

Auszug aus dem Engros-Preis-Courant.

Eine complete Druckerei zum Selbstanfertigen verschiedener Druckarten: Adresskarten, Circulare etc. etc.

mit 80 Typen fl. 1.20	mit 225 Typen fl. 3.-
130 " " 2.-	320 " " 3.75
190 " " 2.50	400 " " 4.50

Permanent-Farbkissen: 6x4 3/4 fr., 9 1/2 x 5 40 fr., 11 x 7 60 " 16 x 7 90 "

Stampglilien- und Typen-Fabrik Wien, I. Adlger, 14. Telephone Nr. 12179. - Solbste und billigte Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Agenten gesucht. - Preis-Courant gratis und franco. (420) 5-20

Bezugsquelle ersten Ranges

von allen Arten

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren, schönen echten Schmuckgegenständen

Chinasilberwaaren.

Unterfertiger beehre mich, die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich ausser mein aussergewöhnlich grosses Uhren-, Juwelen- u. Goldwaaren-Lager auch Chinasilberwaare (allerbestensverarbeitete Fabrikate), sowie Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Zuckerkörbe, Vasen, Dosen, Pocale, Leuchter und Armlencher, Tabakdosen, Feuerzeuge, Brodkörbe, Essig- und Oelgestelle, Butterdosen, Tablets, Theekessel, Comptoirs, Thee-, Kaffee-, Schreib-, Rauch-, Moca- und Liqueur-Service, Zucker- und Pfefferstreuer, Präsentir-Tassen, Essbestecke etc. etc., so auch in 13-löthigem Silber beilegt habe. - Wie bisher, ist und bleibt es auch fernerhin mein Grundsatz, durch sehr kleinen Nutzen grossen Umsatz zu erzielen. Jeder kann sich überzeugen, dass es nicht Reclame, sondern die wirkliche Thatsache ist.

Um zahlreichen gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

Julius Brös, Hermannstadt,

Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude). (980) 41

Gute Uhrmacher-Werkstätte.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie. Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Bisherige Schülerzahl über 750.

Gegründet 1888. Erstes Pressburger Gegründet 1888.

Militär-Vorbereitungs-Institut.

Direction: Fischerthorgasse 8.

(Bildungs-Anstalt für Einjährig-Freiwilligen- und Cadettenschul-Aspiranten.)

Am 1. September l. J. werden im Institute Semestral-Hauptexamen eröffnet die

- 1. für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten und
- 2. für Cadettenschul-Aspiranten.

- a) Vorbildung: Einige Mittelschulclassen oder eine Handelsschule.
- b) Alter: Aufgenommen werden Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten von 16-20, Cadettenschul-Aspiranten von 13-16 Jahren.
- c) Cursdauer: Für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten 6 Monate, für Cadettenschul-Aspiranten 10 Monate.
- d) Lehrmethode: Gründlich, daher erfolgreich (80%).
- e) Pension: Die Anstalt ist mit einem strengen, militärisch eingerichteten Internate verbunden, welches besonders empfohlen werden muß.

Hunderte ehemaliger Schüler, welche derzeit schon der Armee als Freiwillige, Cadetten oder Officiere angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses größten und bedeutendsten Provinz-Institutes. Jede Information, wie das ausführliche, mit der Namensliste der approbirten Schüler versehene Programm ist auf Wunsch erhältlich von der

Instituts-Direction,

Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8.

[516] 3-4